1. Jahrgang

Ausgabe 3

DAMHÁIN ALLA



Ausgabe Imbolc

Imbolc
die Rückkehr der Göttin

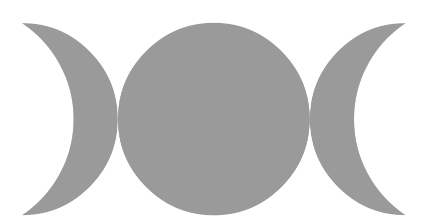
Endlich kommt sie wieder, die Schöpferin der Dinge. Mit der Zunahme des Lichtes steigt sie aus der Unterwelt hervor und bringt das Leuchten der Schöpfung auf die Erde und in die Herzen zurück. Das Rad dreht sich und der Tanz der Welt will getanzt werden.

Ein bisschen nachdenklich werde ich, wenn ich aus dem Fenster schaue oder mir die globalen Wetternachrichten anschaue, denn die Melodie scheint sich verändert zu haben und gelegentlich stampft die Göttin wütend auf. Und manches Mal glaube ich zu spüren, dass sie mitten im Tanz inne hält und die Richtung ändert. Wer will es ihr verdenken, angesichts des anhaltenden Leichtsinns und fortwährenden Raubbaus gegenüber ihrer Schöpfung.
Aber vor allem anderen ist und bleibt sie die Bringerin der Liebe und des Lebens.

„Ich, die ich die Schönheit der grünen Erde und der weiße Mond unter den Sternen bin, das Mysterium der Gewässer und die Sehnsucht im Herzen der Menschen, rufe eure Seele, sich zu erheben und zu mir zu kommen, denn ich bin die Seele der Natur, die dem Universum Leben schenkt.“

Ich wünsche euch, dass eure Herzen in dem Maße wachsen, wie das Sonnenlicht wieder zunimmt.

Blessed be
Beatrice



Impressum

Herausgeber:
Beatrice Will
Otto-Dix-Ring 66
01219 Dresden
Tel.: 0351 500 400 5
E-Mail: bea@cumhachd.de

Verantwortlicher Redakteur:
Julia Olias
E-Mail: julia_o2@arcor.de

Layout und Internetpräsenz:
Carsten Weinert
E-Mail: damhain-alla@arcor.de

Inhaltsverzeichnis

Die Macht der Magie

Ethik in der Hexenkunst

Der Wunsch nach Macht und Erfolg

Mal ehrlich, wer hat nicht schon einmal geträumt, er hätte die Macht, alles so zu verändern, wie man selbst es sich wünscht. Man ist vielleicht Popstar oder ein Monarch, kann sich alle Wünsche erfüllen lassen, bekommt Frühstück ans Bett. Die Fantasie setzt einem keine Grenzen.

Doch da fängt alles an. Warum glaubt man denn, dass es einem dadurch besser gehen würde? Vom ruhmreichen Popstar zum reinen Objekt der Vermarktung, vom glanzvollen Monarch zum gehassten Unterdrücker; die Grenzen sind manchmal so gering, dass man gar nicht mehr weiß, auf welchem Weg man sich eigentlich befindet.

Gerade diese Menschen, die sich mit Magie beschäftigen, sollten diese Überlegungen kennen. Wenn nicht, möchte ich meinen Beitrag dazu leisten, dass sich diese gedankliche Enthaltung auflöst.

Die eigentliche Motivation des Zaubernden spiegelt sich in seinen Zaubern

Es mag sein, dass viele Leute, die sich nur im entferntesten mit Hexentum und Magie auseinander setzen, auch schon ein paar mehr oder minder spektakuläre Zauber verrichtet haben. Es sei dahin gestellt, was genau die Beweggründe waren, aber sicherlich sollte man sich diese noch einmal vor Augen führen.

Viele Gründe, um Zauber zu wirken, bestehen aus Emotionen. Einige davon sind zum Beispiel die Eifersucht, Gier und Verzweiflung. Doch letztlich sind diese nur eine Emotion: die Angst. Um dieses Beispiel weiter auszubauen: Es ist keine Eifersucht, man hat Angst, dass man nichts mehr wert ist. Auch gute Zauber können aus Angst gewirkt werden, zum Beispiel soll die Mutter wieder gesund werden. Angst setzt eine Menge an Energie frei. Sie ist sozusagen eine Reaktion auf ein Ereignis, welches unsere menschlichen Grundbedürfnisse erschüttern könnte.

Emotionen können vom Zauber absorbiert werden und die Wirkung verfälschen.

Nun könnte man sagen, das ist doch hervorragend, ich brauche doch für meinen Zauber massig Energie. Dies kann aber schwierig werden, wenn man mal bedenkt, dass man sich in einer emotionalen Ausnahmesituation befindet und daher kaum fähig sein wird, diese freigesetzte Energie zu lenken. Weiterhin wurde diese Energie durch die Angst an sich produziert, was heißt, dass sie bereits ein gefährliches Eigenleben entwickelt haben kann. Die freigesetzte Energie setzt genau am Gegenstand der Angst an. So kann es passieren, dass genau das passiert, was eben nicht hätte passieren sollen.

Ein Zauber nimmt somit den Charakter der Emotion an, die man in ihn hineinsteckt. Beim Beispiel der Angst wäre der Zauber von Angst geprägt. Würde man ihn aus Besessenheit zu einer Person wirken, wie es bei manchen Liebeszaubern geschieht, stärkt man eventuell seine eigene Besessenheit noch weiter. Allerdings könnte auch die verzauberte Person von einem besessen werden. Der Zauber hätte zwar funktioniert, aber diese Person wäre wahrscheinlich zeitweise ein Teil ihres Selbst verlieren und würde einem vermutlich nachstellen.

Das Ausblenden der Emotionen hilft den Zauber zu kontrollieren

Für Anfänger auf diesem Gebiet ist es zuerst immer schwer, seine Emotionen zu kontrollieren. Doch es kann immens wichtig sein, seine Emotionen in einem Ritual fern zu halten, gerade wenn man bestimmt wirken will. Viele Hexen benutzen verschiedene Arten von Trancezuständen, um aus der eigenen Haut heraus zu steigen und dann ihre Zauber zielsicher wirken zu können. Es wurden auch vorbereitende Praktiken entwickelt, um seinen Alltag abzulegen, wie zum Beispiel Reinigungen.

Macht bedeutet auch Verantwortung für sich und andere übernehmen

Magie wirkt letztlich durch den Zaubernden. Wenn man einen Zauber wirkt, ist es in den meisten Fällen so, dass eine persönliche Motivation dahinter steht, selbst wenn man für andere zaubern würde. Und da greift nun die Ethik. Es ist eine zweischneidige Klinge, für andere einen Zauber zu wirken. Es gibt ja bekanntlich das Sprichwort: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“ Wie können wir uns sicher sein, dass dieser (von uns gewirkte) Zauber überhaupt das bringen kann, was der andere sich erhofft? In diesem Fall übt man Macht aus. Er ist in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu dir und deinem Zauber. Du hast wahrscheinlich Gaben, die der andere nicht hat. Damit hast du nicht nur Macht, sondern du drängst dich gleichzeitig auch in eine Verantwortung.

Die Ausübung von Magie hat immer direkten Einfluss auf dich

Viele haben schon vom „Dreifachen Gesetz“ gehört und viele sagen, dass es eigentlich völliger Blödsinn ist. Aber in einem weiter gefassten Sinn kann es recht haben, denn alles, was du aussendest, kann auf dich zurück kommen. Zumindest kann die von dir ausgesendete Energie direkten Einfluss auf dich haben. Du formst die Energie, somit hätte diese Form auch auf dich einen gewissen Einfluss. Diese Verbindung muss man nicht unbedingt durch mystische Ereignisse erleben, es ist manchmal auch nur ein Kopfschmerz, leichte Müdigkeit oder bestenfalls ein unvergleichliches Glücksgefühl. Und dennoch wirkt sich das alles auf dich und deinen Körper aus. Wenn man etwas Fantasie hat, kann man sich noch schlimmere Folgen ausmalen. Das alles kann geschehen, wenn man nicht genau überlegt, was und warum man es tut.

Im Einklang mit seiner natürlichen Gabe

Wir schaffen uns unsere Welt, unsere Realität. In ihr gibt es eine Menge an schönen Dingen, wie die Natur und viele andere Lebensformen. Indem wir mit unseren Kräften schaffen, haben wir Macht über diese Dinge und stehen somit auch in Verantwortung diesen Dingen gegenüber. Wir müssen aus unserem Wolkenschloss nach unten schauen, denn dort wirkt sich unsere Macht aus. Und wenn wir behutsam mit ihr umgehen und uns verantwortlich fühlen, sind wir auf dem Weg, so zu wirken, dass uns Liebe entgegen gebracht wird und wir von ihr erfüllt werden können.

Fynn

Halte deinen Geist wach;
denn der geistige Schlaf
ist ein Bruder des Todes.

Pythagoras
(576-496 v.u.Z.)

Alchemie

Teil 3 der Reihe

Wie bereits in den letzten beiden Ausgaben erörtert wurde, ist das letztendliche Ziel der Alchemie, egal ob diese nun praktisch oder mystisch vollzogen wird, die Gewinnung der sogenannten Quintessenz. Diese kann jedoch nur schrittweise gewonnen werden, und in diesem Text sollen nun die Wege und Operationen hin zur Quintessenz dargestellt werden. Zunächst liegt das Material, das transmutiert (verwandelt) werden soll, in einem Stadium von Chaos, welches geteilt, geordnet und schließlich in das vierfache Modell der Elemente eingeteilt werden muss. Wenn der Alchemist dies geschafft hat, diese Ordnung vollzogen hat, kann er eben diese vierfache Unterteilung als die ursprüngliche Einheit ansehen, da diese ja sowieso in die vier Elemente aufgeteilt ist. Er fügt die vier Elemente wieder zu einem zusammen. Aus diesem Einen kann er dann die erste Essenz oder auch "spiritus mundi", den Geist der Welt gewinnen und über ihn verfügen. Es ist sozusagen das Rohmaterial seiner schöpferischen Arbeit.

Hat er einmal diese verborgene Essenz, kann er diese in die drei alchemistischen Prinzipien Salz, Quecksilber und Schwefel manifestieren, wie es ihm beliebt. So hat er schließlich die wahre Quintessenz, die eine Zusammensetzung aus den drei Prinzipien und generell die erhaltende Lebenskraft an sich ist.

Es gibt vier Farben, die mit den vier Stadien der Transmutation eines Metalls hin zu Gold assoziiert werden. In der praktischen Alchemie wurden dazu Beobachtungen gemacht, welche Farben das Startmaterial annahm, während es diese Schritte der Transmutation durchlief. Diese Farben hat man dann auf die Prozesse selbst übernommen. Während diese vier Prozesse stattfinden, verwandelt das Material seine Erscheinungsform enorm, es durchläuft das Aussehen von Schmutz und Schleim, um schließlich ein Pulver zu werden. Die vier Stadien der Transmutation sind ebenso den vier Elementen zugeordnet. In der Reihenfolge sieht dies so aus:

MELANOSIS
Die Schwärzung (Erde), auch Nigredo genannt
LEUKOSIS
Weißwerdung (Wasser), auch Albedo genannt
XANTHOSIS
Gelbwerdung (Luft), auch Citrinitas genannt
IOSIS
Rötung (Feuer), auch Rubedo genannt.

Anmerkung: Im 16ten Jahrhundert wurden diese vier Farben auf drei reduziert, und zwar auf schwarz, weiß und rot.

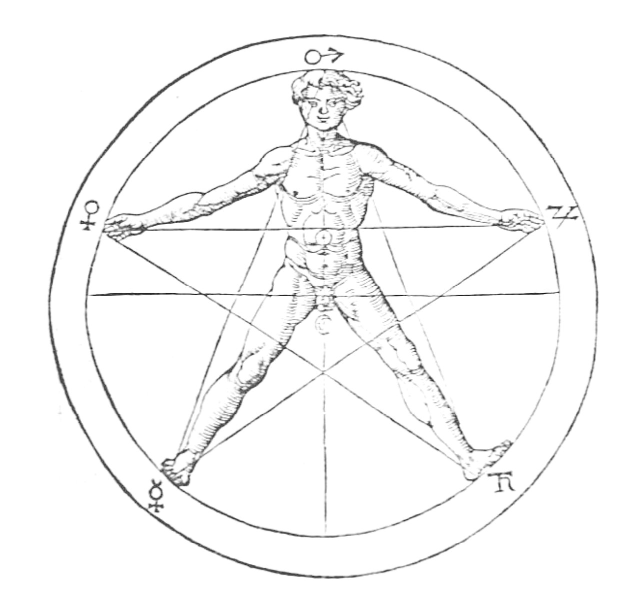
Melanosis ist der erste Schritt der Verwandlung, es kann entweder bereits eine Eigenschaft des Startmaterials sein, oder durch Schritte wie Trennung, Tod, Auflösung und Ausfällung, also Sturz sein. In jedem Falle ist die Natur dieses Schrittes destruktiv. Das nächste Stadium, die Leukosis, ist ein Waschungs- und Reinigungsprozess, eine Auferstehung und eine Freisetzung der puren Essenz. Das Ergebnis dieses Schrittes wird "weiße Tinktur" oder die lunare Essenz genannt und durch die weiße Königin symbolisiert. Das letztendliche Stadium ist die Iosis, bei der die Hitze, der das Material ausgesetzt wird, bis auf ihre maximale Intensität gesteigert wird. Die solare Essenz oder der rote König ist das Ergebnis dieses Schrittes.

Auch andere Farben können in diesen Prozessen gesehen werden. Diese zusätzlichen Farben stellen Zwischenphasen der Transmutation dar, aber die vier oben erwähnten Farben sind all-gemein jene, die bei alchemistischer Arbeit sichtbar werden. Nach dem schwarzen Stadium der Melanosis zum Beispiel, kann die Farbe Blau unter Umständen beobachtet werden, die für den femininen Aspekt, also Höhe und Tiefe steht, in die das Material fällt. Nach dem roten Stadium der Iosis, kann die Farbe Violett beobachtet werden, die den Abschluss und die Grenze des Rotwerdungsprozesses anzeigt.

Auch den Planeten und ihren Metallen können die alchemistischen Farben zugeordnet werden: Schwarz für Saturn und Blei, Blau für Jupiter und Zinn, der Schwanz eines Fabelwesens (vielfarbig, bunt) für Merkur und Quecksilber, Gelb für Venus und Kupfer, Rot für Mars und Eisen, und Violett für Sonne und Gold, also das letztendliche Ziel.

Auch zu den Planeten gehören die Operationen der Alchemie: Kristallisation durch Merkur, Sublimation durch Saturn, Lösung durch Jupiter, Reinigung durch Mond, Destillation durch Mars, Gerinnung & Koagulation durch Venus und die Tinktur oder Essenz durch die Sonne.

Wir als Praktizierende können hinter diesen Bildern Erkenntnisse über den Entwicklungs- und Einweihungsweg der Psyche und Seele gewinnen. Der Abgrund und das Chaos, das zur Auflösung des Egos dient, die anschließende Ordnung, die man in sich selbst bewirkt, die Sexualität, die die Hitze zur Destillation zur Verfügung stellt und so weiter. Auch an dieser Stelle sei noch einmal gesagt, dass diese alchemistischen Fakten als Material zur Bildung eigener Korrespondenzen und Assoziationen dient.
Wicca-Eingeweihte werden hinter den Farben ihre persönliche Geschichte im Rahmen der Initiationen erkennen, jeder andere Praktizierende Ähnlichkeiten, selbst wenn ein festes Symbolsystem hinter seiner Praxis fehlt. Man beginnt zu verstehen, warum in der Astrologie die Planeten ihre Zuständigkeitsbereiche haben, denn ihre Wirkung auf die Psyche des Menschen ist wie die Wirkung ihres alchemistischen Prozesses auf das Material. Durch Wechselbeobachtungen



von Alchemie, Astrologie, Mythologie erhalten wir ein Kochrezept, das gezielte Verwandlungen der Psyche möglich macht. Es kann auch eine Landkarte sein, die objektive Informationen über einen subjektiven Geisteszustand liefern kann. Wie wäre es, wenn die jemand sagt, dass der Zustand deines Chaos bereits zwangsläufig für die kommende Ordnung ist, und dies durch die alchemistischen Prozesse erläutert? Wie wäre es daran zu denken, dass eine Anrufung des Mondes und seiner Götter ein richtiges Mittel sein kann, um dich gezielt aus geistiger Krise zu befreien oder den Sinn dahinter zu erkennen. Wirst du nun ein Sonnenritual durchführen, um die Erkenntnisse, die du durch deine spirituelle Arbeit gemacht hast, in dein Fleisch und dein alltägliches Leben zu bringen?

Oder vielleicht wirst du, wenn du wieder in subjektivem Chaos zu ersticken drohst einfach eine Speise oder ein Kraut zu dir nehmen, was dem Mond zugeordnet ist, und damit eine innere Leukosis auslösen? Und wenn du dich rein, klar und wissend fühlst, dir jedoch die Umsetzung deines Wissens durch Lebenskraft fehlt, könntest du dich nicht dann an die Iosis erinnern und gehäuft rote Speisen zu dir nehmen, oder in die Sauna gehen? Erkenne die tatsächlichen Gesetze, die hinter der Alchemie liegen, als das Wissen der lebendigen Materie und ihrer Bewegung an, und du kannst den Lauf selbst bestimmen, den deine Materie für dich nimmt.

Math

Allerley Zauberpflanzen

Die rituelle Verwendung von Alkaloid-Pflanzen reicht nachgewiesenerweise bis in die Antike zurück. Denn schon seit Urzeiten nutzte der Mensch Pflanzen, um sein Bedürfnis nach Beruhigung, Anregung und Extasse zu befriedigen. Diese Wirkungen werden heute in der Psychotherapie wieder verwendet (Psychopharmaka wirken z.B. stimmungsaufhellend, beruhigend u.s.w.). Denn heute ist immer mehr Medizinern klar, dass es nicht nur darum geht, den Körper zu heilen, sondern auch die empfindliche Seele des Patienten zu therapieren. Doch viele der psychisch wirksamen Pflanzen wurden schon vor langer Zeit verboten und für giftig erklärt und so greifen viele Mediziner auf chemische Substanzen zurück. Doch wie sagte schon Paracelsus so schön: „Die Dosis macht das Gift.“ Und dies gilt für Pflanzen und Gewächse ebenso wie für Alkohol und Psychopharmaka.

Früher nutzte man diese Pflanzen, um Patienten zu beruhigen, ihnen Schmerzen zu nehmen oder so mancher alten Liebe neuen Schwung zu geben. Aber noch bevor man sie als Medizin einsetzte, wurden diese Pflanzen von Priestern und Schamanen in Ritualen verwendet. Hier wurden sie genutzt, um Kontakt mit Göttern, Geistern und Ahnen aufzunehmen.

In dem Buch „Hexenmedizin“ von Claudia Müller-Ebeling, Christian Rätsch und Wolf-Dieter Storl steht hierzu unter anderem:

„Fast alle Naturvölker schickten die pubertierenden Knaben zur Initiation in die Wildnis, die Quelle der Kraft und der Weisheit. Nur im tiefen Wald, in der Höhle oder einem anderen Ort weit abseits des Dorfes, jenseits menschlicher Zeit und Machwerke, fern mütterlicher Geborgenheit können die Jugendlichen ihre Kindheit ablegen und ihr wahres Wesen und den Sinn ihres Daseins erfahren. Unter der Anleitung erfahrener Männer, mit Hilfe geistbewegender Giftkräuter, durch Fasten, Schmerz und Entberungen entkräftet, stirbt ihr Alltagsbewusstsein. Selbst zu Toten, zu Geistern geworden, begegnen sie den jenseitigen Wesenheiten, die nun ihre Lehrer sein können. Sie begegnen ihrem Totemtier, sie lernen ihre Tierhelfer kennen, befreunden sich mit ihrer eigenen, ursprünglichen, wilden, von der Gesellschaft unberührten Natur. In diesem Tierselbst - die Indianer Mittelamerikas nennen es das „Nagual“ - erfahren sie ungeahnte Urkräfte: Es erweckt in ihnen die Instinktsicherheit des Jägers, die heilige Wut des Kriegers, die Intuition des Heilers, die Begeisterung des Sängers oder die Geisteskraft des Denkers. Es lässt sie in die dunklen Tiefen tauchen oder in die lichten Himmel fliegen, wo sie den Göttern begegnen. Eine unerschütterliche Seinsgewissheit erwächst dieser Erfahrung im Bereich jenseits der Dornenhecke.“

Doch gibt es eine große Masse an mehr oder weniger psychoaktiver Pflanzen und so möchte ich hier fürs Erste nur auf einige Vertreter der Gruppe der Nachtschattengewächse eingehen. Jedoch möchte ich zuvor nochmals erwähnen, dass diese Pflanzen nicht nur giftig sind, sondern ihre Anwendung (außer in medizinischen und/oder homöopathischen Präparaten) auch verboten ist. Hans Peter Duerr schrieb in seinem Buch „Traumzeit“: *Die Nachtschattengeister wollen nicht zum Spaß gerufen werden und die Tickets, die sie austeilen, sind bisweilen einfach. Es fehlt die Rückfahrkarte.*

All diese Pflanzen, auf die ich hier eingehe, werden in geringer Dosis in der Homöopathie eingesetzt und von der Verwendung hoher Dosen rate ich nochmals ab. In höheren Dosen haben diese Pflanzen halluzinogene und narkotisierende Wirkung sowie Nebenwirkungen, wie Mundtrockenheit, unangenehm übersteigertes Tastgefühl, Sehstörungen, Krämpfe und Herzrhythmusstörungen. Im Extremfall kann die Verwendung dieser Pflanzen sogar den Tod herbeiführen.

Zu den berühmtesten Beispielen alkaloidhaltiger Nachtschattengewächse und deren Einsatz in Kult und Medizin gehören die Tollkirsche, die Alraune und das Bilsenkraut.

Tollkirsche *(Atropa belladonna)*

Name/Gestalt:

Die Tollkirsche - auch Schwindelbeere, Teufelsbeere oder Walkenbeere - ist eine etwa 50 bis 140 cm hohe, mehrjährige Pflanze. Sie wächst in Wäldern und auf Lichtungen in Mittel- und Südeuropa, Teilen Asiens und in Nordamerika. Der Name „Atropa belladonna“ leitet sich von „Atropos“ (die Unabwendbare) ab. Sie ist die letzte der drei Moiren (auch Nornen/Schicksalsgöttinnen), die über Leben und Tod bestimmt. Atropos ist die, die den Lebensfaden abschneidet und damit den Tod bringt. Der Beiname „Belladonna“ bedeutet „schöne Frau“.

Geschichte/Mythen:

Es gibt eine ganze Reihe von historischen Berichten, in denen die Pflanze unbeabsichtigt und beabsichtigt Vergiftungen bewirkte. Von großer Bedeutung war Atropa belladonna im Krieg der Schotten unter Duncan I. gegen den Norwegenkönig Sven Knut. Die Schotten vernichteten die skandinavische Armee, indem sie ihnen Speisen zukommen ließen, die mit Tollkirsche vergiftet waren.
Da die Tollkirsche, wie erwähnt, leicht zu tödlichen Vergiftungen führt, hat sie wahrscheinlich nie eine große Rolle als Zauberpflanze gespielt. Trotzdem sind noch Angaben über ihren magischen Gebrauch in Ritualen überliefert. So wurde sie bei den Germanen dazu verwendet, sich zur Wintersonnenwende in eines der Opfertiere Wotans/Odins zu verwandeln.
In Ungarn wird die Wurzel für magische Zwecke in der Sankt Georgennacht nackt unter Darbietung eines Brotopfers ausgegraben.
Andere Quellen berichten davon, dass Jäger die Beeren einnahmen, um ihre Sehkraft zu schärfen.

Heutige Anwendung in Ritualen:

In der heutigen Zeit wird die Wurzel dieser Pflanze hauptsächlich als Räucherung eingesetzt (unbedingt nur im Freien Räuchern!).

Magische Arbeit:

- Sie ist dem Saturn zugeordnet und wird in diesen Ritualen geräuchert.
- Sie findet als Räucherung in vielen Frauenritualen Anwendung, z.B. bei Manipulationszauber für Liebe, Attraktivität, etc.
- Anwendung in Flüchen, die von Frauen ausgesprochen werden

Alraune *(Mandragora officiarum)*

Gestalt:

Die Alraune ist eine mehrjährige, stengellose Pflanze und wächst auf Feldern und steinigen Plätzen Südeuropas, Nordafrikas und in Kleinasien. Sie ist eine klassische Hexen- und Zauberpflanze und zahlreiche Legenden ranken sich um sie.
Viele dieser Legenden verdankt die Pflanze der bizarren Form ihrer Wurzel, meist ist diese dick und mehrfach gegabelt und erinnert so an die Gestalt eines Menschen.

Geschichte/Mythen:

Die Alraune hat in der ganzen Welt eine lange Geschichte. So galt sie im europäischen Volksglauben als Allheilmittel und wird sogar im alten Testament als „Liebesapfel“ beschrieben. Immer hatte ihre Verwendung etwas mit Liebe zu tun. Im nahen Osten nutzte man sie als Aph-

rodisiakum (für Liebeszauber), in Griechenland als Pflanze der Aphrodite (die goldenen Äpfel der Aphrodite waren die gelben Früchte der Alraune), in Ägypten als Liebespflanze der Göttin Hathor/Sekmet, im Orient als Pflanze der Astarte und selbst in der jüdischen Kabbala wird sie erwähnt.
Schon sehr früh führte die Überzeugung, man müsse bei der Ernte der Wurzel große Vorsichtsmaßnahmen treffen, zu merkwürdigen Sitten. Man glaubte nämlich, dass die schauerlichen Schreie der Pflanze den Sammler um den Verstand bringen können. So ließ man die Wurzel durch einen Hund, der an ihr festgebunden wurde, ausreißen, worauf er (laut Volksglaube) meistens starb.

In der Antike wurde die Wurzel in der Frauenheilkunde und als Narkotikum eingesetzt. Sie diente den Hebammen seit der Antike zur Steigerung der Lust, zur Förderung der Fruchtbarkeit und Empfängnis, zur Erleichterung der Geburt, zur Betäubung beim Kaiserschnitt, zur Abtreibung sowie zur Austreibung der Totgeburt.

Heutige Anwendung in Ritualen:

In der heutigen Zeit wird die Wurzel dieser Pflanze als Räucherung oder Talisman eingesetzt (unbedingt nur im Freien Räuchern!).

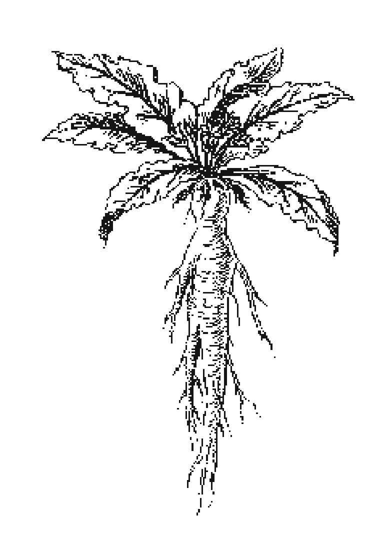
Magische Arbeit:

- Sie findet als Räucherung in vielen Frauenritualen Anwendung, z.B. für Liebeszauber, aber auch, um Göttinnen wie Hekate, Aphrodite, Astarte oder Hathor zu rufen.
- Die Wurzel soll helfen, seinen Willen durchzusetzen. So heißt es, man soll sie bei Anrufungen und Beschwörungen in der Hand halten und zu wichtigen Treffen mitnehmen.
- Als Talisman getragen verspricht die Wurzel Schutz.

Aphrodisiakum:

- Die frische Wurzel an drei Vollmonden mit ins Bett genommen zählt als unfehlbares Aphrodisiakum.
- Die Wurzel am Körper getragen soll schwangeren Frauen helfen und die Geburt erleichtern.

Geldzauber:
- Die Alraune gilt als Geld- und Reichtumbringer. Wenn man sie in der Glut des Kamins verräuchert, heißt es: „bringt sie Geld durch den Schornstein ins Haus“.



Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger* /andere Varianten *albus und muticus*)

Gestalt:

Das Bilsenkraut ist eine ein- oder zweijährige, bis zu 80 cm hohe Pflanze, die einen penetranten Geruch verbreitet. Die Blätter sind unregelmäßig gezahnt und 15 bis 20 cm lang. Die fünflappigen, blassgelben bis violetten geäderten Blätter sind etwa 4 cm lang. Wie andere Nachtschattengewächse wächst das Bilsenkraut auf kargen Flächen wie Schuttplätzen oder an Straßenrändern.

Geschichte/Mythen:

Das Bilsenkraut wurde im Volksmund auch Schlafkraut, Zigeunerkraut, Prophetenkraut oder Teufelswurz genannt, was schon so einiges über



seine Wirkung und Geschichte aussagt. Bei den Germanen gehörte das schwarze Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger)* zu den heiligen Pflanzen, sie nutzten es in Ritualen aber auch in der Medizin. Oft gebrauchte man es in der Divination oder zum Wettermachen. Wie auch im Mittelalter nutzten die Germanen die extra angebaute Pflanze als „Metschärfe“ (später im Bier als „Bierschärfe“). Das heißt, dem Met (oder Bier) wurde gemahlener Bilsenkrautsamen zugefügt, um es berauschender zu machen.

In den Badehäusern des Mittelalters (so heißt es) wurde Bilsenkraut geräuchert, um eine gelöste Atmosphäre zu erzeugen. Die Kirche bekämpfte diesen Brauch, da dies ihrer Meinung nach zu heftigen sinnlichen Ausschweifungen führte.

Bei den Römern hieß das Bilsenkraut (*Hyoscyamus albus*) „apollinaris“ und war Apollo, dem bedeutenste Orakelgott, geweiht. In den meisten Kulturen wurde das Kraut oder die Wurzel verräuchert und der Rauch eingeatmet, um in Trance zu kommen und Visionen zu empfangen.

Das in Indien und Ägypten wachsende Bilsenkraut (*Hyoscyamus muticus)* wurde/wird hauptsächlich als Rauschmittel verwendet. Dazu wurden die getrockneten Blätter geraucht.

Heutige Anwendung in Ritualen:

In der heutigen Zeit wird die Wurzel dieser Pflanze als Räucherung oder Talisman eingesetzt (unbedingt nur im Freien Räuchern!).

Magische Arbeit:

- Sie wird zum Wettermachen eingesetzt (Regenzauber)
- für bezwingende Liebeszauber, um jemanden zu binden, in dieser Weise wird es auch bei Flüchen eingesetzt
- um sich auf Unterweltreisen zu begeben

Valmaya

Astrologie

Der Merkur

Merkur steht in der Astrologie für die Welt des Geistes, nicht nur für den Verstand sondern auch für die Sprache und Kommunikation. Seine Farben sind gelb, blau und silber. Er gilt als schnell und wendig aber auch als Trickster. Er ist der Schutzgott der Kaufleute und der Diebe. So wie Sprache und Geist positiv eingesetzt werden können, so können sie sich auch ins Gegenteil verkehren.

Zuhause ist das Merkurprinzip in den Sternzeichen Zwilling und Jungfrau. Häufig wird den Sternzeichen neben der eigenen Qualität noch eine weitere spezielle Qualität zugeordnet. So ist die Jungfrau zwar ein Erdzeichen, ihre eigene Qualität ist aber zusätzlich noch von der Luft geprägt. Genauso sind die Zwillinge zwar ein Luftzeichen, haben aber auch eine Erdqualität.

So wird Merkur oft als Wanderer und Bote zwischen Luft und Erde bezeichnet. Er ist der Bote des Jupiters, aber er geht als Führer der Seelen auch in die Erde zu Pluto. Eines seiner Haupt-Symbole ist die Schlange und der Schlangenstab für den Erdbezug, auf der anderen Seite der geflügelte Helm und die Sandalen für die Verbindung zur Luft.

Je nachdem in welchem Zeichen der Merkur im Horoskop steht, nimmt er die Eigenschaften dieses Zeichens an. Zum Beispiel wird ein Merkur im Skorpion leidenschaftlich sein, sehr von Gefühlen beeinflusst, kämpferisch bis zerstörerisch, dabei sehr reich an eigenen Bildern und mit der Fähigkeit, diese Bilder mitzuteilen. Merkur in der Jungfrau wird genau, manchmal pedantisch.

Im Horoskop kann er nie weiter als 30 Grad von der Sonne stehen. Das heißt er steht entweder im gleichen Zeichen oder maximal ein Zeichen weiter. So steht er in enger Verbindung zum eigenen Ich. Die Sonne kommuniziert durch den Merkur mit der Umwelt. Stehen beide im gleichen Zeichen verstärken sie sich, stehen sie in 2 Nachbarzeichen entsteht eine Spannung. Ein schönes Beispiel ist Sonne im Feuer - Merkur im Wasser (Löwe - Krebs, Widder - Fische, Schütze - Skorpion), solche Menschen sind Feuer, denken aber spirituell wie Wasser.

In anderen Mythologien finden wir Aspekte, die den Merkur leichter verständlich machen. Sein Tag ist der Mittwoch, auf französisch Mercredi. Durch den Wochentag wird sein nordischer Gegenpart deutlich, auf englisch erkennt man den Gott, dem der Mittwoch zugeordnet ist: Wednesday Wotan Odin. Für mich ist in Odin erkennbar, was bei Merkur leicht in Vergessenheit gerät. Wir verbinden mit Merkur einen leicht verspielten Jüngling, der durch die Gegend flitzt, witzig aber nicht unbedingt ernst zu nehmen. Odin zeigt die tieferen Aspekte des Wissens.

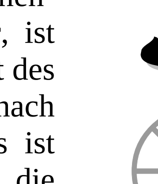
Er steht auch für Wissen und Lernen, aber dann ist uns der griechische Name Hermes vertrauter. Er hat etwas Kühles und Klares an sich, Wissen kann kalt werden und nur noch dem Wissen selbst dienen, dann verliert es seinen Erdbezug, dann braucht Merkur seine Verbindung zur Erde als Seelenführer (Psychopompos).

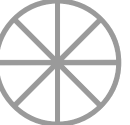
Faszinierend ist wenn Merkur einen Begleiter oder Gegenpart im Horoskop findet in Form einer Konjunktion oder eines anderen Aspekts. Jupiter beflügelt ihn, lässt ihn schneller werden. Saturn bremst ihn und verleiht ihm Genauigkeit. Venus schenkt Charme. Dabei bleibt natürlich immer noch die Frage in welchen Zeichen, Häusern und Aspekten der Merkur steht. Nur bei Betrachtung aller Einflüsse kann ein vollständiges Bild entstehen.

Melian

Jahresfeste

Die Wintersonnenwende – Yule





Am Tag der Wintersonnenwende, dem 22. Dezember, ist im Jahreskreis der Tiefpunkt des Jahres erreicht, bemessen nach Tageslicht und Energie. Es ist die längste Nacht des Jahres, die Dunkelheit triumphiert.

Eine vermutliche Übersetzung des Namens „Jul" für dieses Sabbatfest kommt aus dem Nordischen und lautet (Sonnen-) Rad oder Beschwörungsfest. Wieder treffen wir, wie zu Mittsommer, auf den Zwillingsaspekt des Gottes. Der Kampf zwischen dem Sonnengott (Eichenkönig) - Gott des zunehmenden Jahres - und dem Stechpalmenkönig - Gott des abnehmenden Jahres - ist wieder Thema des Festes. Der Stechpalmenkönig muss seine Herrschaft beenden. Bezwungen vom Eichenkönig legt er bis zu Mittsommer seine Regentschaft ab. Der Eichenkönig herrscht wieder.

Aus volkstümlicher christlicher Tradition ist bekannt, dass zur Julzeit Maskenspiele aufgeführt wurden, wo der strahlende Heilige Georg den dunklen "Türkischen Ritter" erschlug und ausrief, er habe seinen Bruder erschlagen. "Dunkelheit und Licht, Winter und Sommer sind einander komplementär." Der geheimnisvolle "Doktor" tritt auf und belebt den Erschlagenen wieder. Alles endet mit Musik und Jubel. Unzählige Abwandlungen sind bekannt, doch die Handlung bleibt die gleiche.

Auf den Britischen Inseln hält sich die hartnäckige Version des Stechpalmen-/Eichenkönig-Themas in Form des rituellen Jagens und Tötens des Zaunkönigs. Der Zaunkönig symbolisiert den "kleinen König" des abnehmenden Jahres, er wird vom Rotkehlchen, dem König des zunehmenden Jahres, getötet, welches ihn verborgen in einem Stechpalmenstrauch findet.

Die Göttin, die niemals stirbt, ändert nur ihre Aspekte. Zur Wintersonnenwende ist sie die Königin der kalten Finsternis und wir sehen ihren Leben-im-Tod-Aspekt. Ihr dunkler nährender Schoß gebiert wieder das göttliche Kind, die Sonne, den Herrn des Lebens, das Licht der Hoffnung.

Die Wiedergeburt zur Wintersonnenwende und die Rolle der Göttin darin wurden im alten Ägypten durch ein Ritual porträtiert, in welchem Isis zum Ausdruck ihrer Trauer um ihren Gott und ihrer Wanderungen auf der Suche nach seinen verstreuten Körperteilen den Schrein des Osiris siebenmal umkreiste. Typhon oder Seth, der Bruder/Feind der ihn tötete, wurde durch das Schütteln der Rassel von Isis vertrieben, um so Osiris Wiedergeburt durch Isis zuwege bringen zu können.

Isis selbst wurde durch das Bild einer Kuh mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern dargestellt. Für das Fest schmückten die Leute ihre Häuser mit Öllampen, welche die ganze Nacht brannten. Um Mitternacht traten die Priester aus einem inneren Schrein hervor und riefen: *"Die Jungfrau ist niedergekommen! Das Licht nimmt zu!"* und zeigten den Andächtigen das Bild eines Babys. Die schlussendliche Grablegung des toten Osiris geschah am 21. Dezember, nach seinem langen Mumifizierungsritual. Am 23. Dezember gebar seine Schwester/Gemahlin Isis seinen Sohn oder auch sein anderes Selbst, Horus. Osiris und Horus stellen gleichzeitig die solaren und die Vegetationsgottaspekte dar. Ein anderer Name des Horus, "Stier deiner Mutter", erinnert uns daran, dass das Gott-Kind der Göttin an einem anderen Punkt des Zyklus ihr Liebhaber und Befruchter ist, somit zur gegebenen Zeit Vater seines eigenen wiedergeborenen Selbst.

Für uns sind heute die Härten des Winters kaum mehr nachzuvollziehen, die Zeit, in der die Nahrungsmittelvorräte knapp werden konnten. Doch in dieser tiefsten Dunkelheit entflammt das Licht der Kraft, der Fruchtbarkeit und der Freude. Die Tage werden wieder länger, es ist die Wiedergeburt des Lichts. Diese Wiedergeburt ist gleichzeitig ein Symbol für die Wiedergeburt aller Wesen. Somit ist zur Zeit der Wintersonnenwende die Zeit der größten Hoffnung, eine Zeit zu feiern!

Danu

Nun hat sie also wieder begonnen, die Zeit von Husten, Schnupfen und Fieber. Aus diesem Grund möchte ich diesmal ein paar Tipps und Hausmittel vorstellen, die gegen Erkältung & Co. helfen. Die meisten sind dem ein oder anderen bestimmt bekannt, denn sie gehören zu den altbewehrten Mitteln, die wir noch aus unserer Kindheit kennen.

Erkältung

Eine Erkältung kann man leicht bekommen, aber auch leicht vermeiden, im Allgemeinen heißt das: Vermeiden Sie kalte Füße, Zugluft und engen Kontakt zu erkrankten Personen.

Entzündungshemmende und abwehrsteigernde *Tee*mischungen lindern die Beschwerden. Diese können enthalten: Huflattich, Thymian, Salbei, Melisse, Quendel, Holunderblüten, Kamille, Ysop, Lindenblüten, Lungenkraut, Malve, Majoran oder Wegerich.

Bei Schnupfen, Nasennebenhöhlenentzündung oder Heiserkeit wirkt die *Inhalation* von Kamille- oder Salbeidampf sehr gut. Geben Sie dazu eine Hand voll dieser Kräuter in eine große Schüssel und übergießen dies mit ca. 1 ½ Liter kochendem Wasser. Die Inhalation sollte nicht länger als 10 Min. dauern und bei Schwindelgefühl unterbrochen werden.

Nasendusche: Wenn Sie häufig unter Schnupfen leiden, können Sie Ihre Nase mit klarem Wasser oder Salzwasser spülen. Damit es nicht zu unnötigen Reizungen kommt, sollte das Wasser lauwarm und die Salzkonzentration nicht höher als ½ Teelöffel auf 200 ml Wasser sein. Nicht allen Menschen bekommt diese Behandlung, aber wenn Sie Ihnen entspricht, ist dies auch eine gute Prophylaxe in der krankheitsfreien Zeit oder bei Allergien (gegen Pollen in der Nase). Führen Sie im Krankheitsfall die Spülung 2-3 mal täglich durch und zur Vorbeugung 1mal täglich.

Eine *Schwitzkur* kann zu Beginn einer Erkältung angewendet werden. Dazu gehören:

Guter Rat der Kräuterhexe

Für die kalte Jahreszeit

Tees: Zu den schweißtreibenden Tees gehören Aufgüsse aus Holunderblüten, Lindenblüten oder Kamilleblüten. Dieser sollte so heiß und so schnell wie möglich getrunken werden.

Bäder: Nehmen Sie ein Vollbad (nicht wärmer als 39°C) und fügen Sie diesem Abkochungen aus Kamilleblüten oder Heublumen zu. Hüllen Sie sich nach dem Baden in ein Laken und dann in Decken und ab ins Bett. Vergessen Sie das Trinken nicht, da der Körper viel Flüssigkeit verliert. Lässt das Schwitzen nach, wechseln Sie die nassen Sachen und ruhen Sie nach.

Heublumen: Übergießen Sie eine Hand voll Heublumen mit ca. 1 Liter kochendem Wasser und tauchen Sie ein T-Shirt in die Schüssel. Ringen Sie es leicht aus und ziehen es an. Hüllen Sie sich darüber in ein Laken (damit das Bett sauber bleibt) und dann in Decken...

Diese Kur ist nicht geeignet bei Fieber sowie Kreislauf- und Herzbeschwerden.

Fieber

Fieber ist eine normale Abwehrreaktion des Körpers gegen Infekte. Temperaturen bis 38°C bezeichnet man als „erhöhte Temperatur“ und erst bei über 38°C spricht man vom Fieber.
Nur wenn das Fieber über 39°C ansteigt oder länger als einen Tag anhält, empfiehlt sich der Griff in die Hausapotheke.

Wadenwickel: Sie sind immer effektiv, denn sie senken nicht nur bei Kindern das Fieber.
Tauchen Sie ein Leinen- oder Handtuch in handwarmes Wasser (effektiv ist auch die Anwendung von Essigwasser) und drücken Sie es leicht aus. Wickeln Sie das Tuch um die Waden des Patienten und fixieren Sie es mit einem trockenen Tuch. Lassen Sie die Wickel höchstens eine halbe Stunde wirken und wiederholen Sie die Behandlung bis das Fieber sinkt.

Essigsocken: Tauchen Sie dazu Wollsocken in Essigwasser und ziehen diese über.

Fiebersuppe: Holunderfiebersuppe

Zutaten: 500g reife Beeren,
1 Liter Wasser,
75 g Zucker,
30 g Kartoffelmehl,
Nelken, Zimt, Zitronensaft

Da die grünen, aber auch die reifen Beeren einen Giftstoff enthalten, müssen sie ungedingt gekocht werden (kochen zerstört das Sambunigrin), bevor man sie zu sich nehmen darf. Zupfen Sie die Beeren vom Stiel und kochen diese mit dem Wasser und den Gewürzen auf. Schütten Sie alles durch ein Sieb und geben Sie dem so gewonnenen Saft den Zucker und das Kartoffelmehl zu. Schmecken Sie das Ganze jetzt nur noch mit süßer Sahne oder etwas Rotwein ab. Servieren können Sie die Suppe mit Zwieback oder pur.



Sie sollten den Arzt aufsuchen, wenn:

- Fieber länger als 2 Tage über 38,6°C bleibt,
- zu Schnupfen noch starke Kopfschmerzen hinzukommen,
- der Husten länger als 7 Tage anhält, sich der ausgehustete Schleim grünlich verfärbt oder wenn die Lunge „rasselt“,
- sich der Mund nicht mehr richtig öffnen lässt,
- die Lymphknoten stark anschwellen.

Valmaya

Der Ankh

Reihe Magische Symbole

Kommen wir heute zu einem der ältesten und bekanntesten Kreuzsymbole der Welt. Das Ankh (auch bekannt als Anch, Henkelkreuz oder Nilschlüssel) ist eines der bedeutendsten magischen Symbole des alten Ägyptens. Schon bei den ersten Öffnungen von pharaonischen Gräbern stieß man auf dieses Zeichen, fand es auf Wandmalereien der alten Könige und als Grabbeilagen.

Das Ankh steht als Symbol für das Leben, die Belebung und Befruchtung der Erde durch das Licht der Sonne und die Verbindung des Lebens mit seinem Ursprung. Der Ursprung des Ankh-Zeichens ist nach wie vor nicht klar. Es wird zum Beispiel die Ansicht vertreten, dass der Ursprung dieses Zeichens der Isisknoten sei. In der spirituellen Form stellt es die Venus dar und steht außerdem auch für den Zauberknoten und den Sandalenriemen.

Beim Entziffern der Hieroglyphen fand man heraus, dass der obere Teil des Ankh – das „O" – den weiblichen Teil, die Gottheit Isis, und der untere Teil – das „T" – den männlichen Aspekt, Gott Osiris, darstellt. Osiris ist der Gott der Unterwelt und seine Frau Isis die Göttin der Liebe, des hellsten Sterns am Himmel und die Beschützerin und Spenderin des Lebens. Daraus ergibt sich der Kreis der Ewigkeit, die Einheit von Himmel und Erde, zusammen also Unsterblichkeit.

Im Wicca steht das Ankh für den Schlüssel zur Initiation, der uns das Tor zum immerwährenden Leben öffnet. In einer von Dion Fortunes Anrufung heißt es:

„Öffne die Tür, die Tür ohne Schlüssel – Die Tür der Träume, auf dass die Menschen zu dir kommen"

Im Lateinischen (crux ansanta) ist das Ankh das erwählte Symbol der frühen ägyptischen koptischen Christen, die das Zeichen als Symbol der lebensspendenden Kraft des Kreuzes Christi übernahmen.

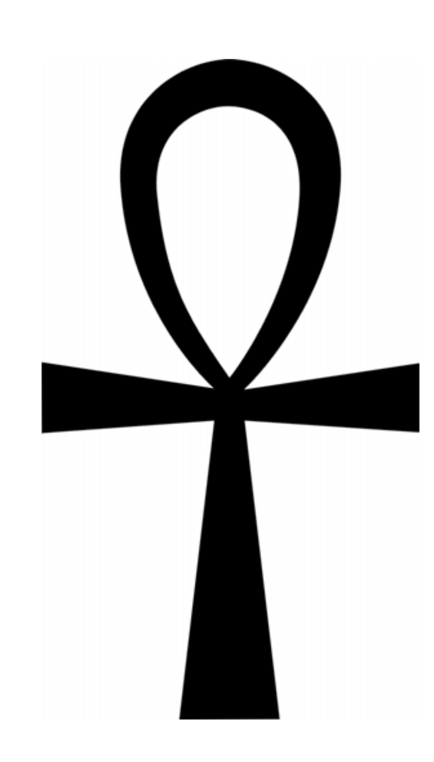
Heute ist das Ankh ein beliebter Talisman, der für kreative Stärke, Wissen, Gesundheit, Glück, Reichtum und langes Leben steht. In der Gothic-Szene, vor allem beim Vampirismus, wird das Symbol als Zeichen von Unsterblichkeit angenommen.

Nara

Quellen:

Natale Spineto, Die Symbole der Menschheit, 2005

Vivianne Crowley, Wicca, 2004



Heidnische Kultplätze

Der Totenstein in Chemnitz

Am westlichen Rand der Stadt Chemnitz, zwischen den Vororten Grüna und Rabenstein, liegt inmitten eines ausgedehnten Waldes der Totenstein. Als höchster Punkt der Umgebung (486 m über NN) und mit einem entsprechenden Turm bestückt, ist dieser Fels ein beliebtes Ausflugsziel. Was die wenigsten wissen: Der Totenstein ist auch eine uralte Opferstätte. Wir haben uns dort mal für Euch umgesehen und kundig gemacht.

Umgeben von Nadelgehölzen findet sich am höchsten Punkt des Waldes ein baumfreies Plateau, das nach Norden hin steil abfällt. Nur an wenigen Stellen tritt der nackte Fels zu Tage – so am eigentlichen Gipfel mit seiner Höhle sowie hie und da an der steilen Böschung, auf der sich auch zwei Baumkreise aus jungen Eichen finden. Mag das auch alles bisher sehr romantisch klingen, so ist doch vom eigentlichen Kultplatz nicht mehr allzu viel übrig. Mitte der 50er Jahre ließ die DDR-Staatssicherheit einen massiven Funkturm gleich neben der Bergspitze errichten; die Fundamentwanne wurde hierbei aus dem Fels gesprengt. Eine rege Frequentierung durch viel wanderndes Volk tat ihr übriges.

Hinter der Frage ob der Platz noch ritualtauglich ist, steht also ein großes Fragezeichen. Eigentlich schade, denn der Totenstein bietet uns das Beispiel eines multikulturell genutzten Kultplatzes. Das heißt natürlich nicht, dass hier verschiedene Völker einträchtig beieinander gesessen und gemeinsame Opfer zelebriert hätten, sondern dass der Platz von zwei verschiedenen Kulturen zeitlich versetzt genutzt wurde. Hierbei lassen sich eine ältere germanische und eine jüngere slawische Nutzung nachweisen.

Was die Überlieferung aus germanischer Zeit angeht, so ist unser Wissen mehr als dürftig. Offenbar handelte es sich beim Totenstein um einen reinen Opferplatz für Votivgaben, die wohl in der Höhle versenkt wurden. Spuren von Begräbnissen an diesem Ort fanden sich keine. Besiedelt war Ostsachsen zu jener Zeit vom Stamm der Hermunduren, die in den Wirren der Völkerwanderungszeit das Thüringische Reich errichteten. Nachdem sie 531 vernichtend von den Franken geschlagen wurden, brachen alle Herrschaftsstrukturen östlich der Saale zusammen, die angestammten Bauern verließen ihr Land und aus dem Osten drängten die Slawen nach, die lockere Siedlungen in den Tälern rund um das spätere Chemnitz errichteten. Auch der Stadtname selbst leitet sich aus dem sorbischen ab – Kamenica bedeutet soviel wie „steiniger Bach".

Über die Rückkehr der „Germanen" muss man nicht allzu viele Worte verlieren. Insbesondere die römisch-deutschen Kaiser Otto I. (936-973) und Heinrich II. (1002-1024) eroberten das slawische Land zwischen Elbe und Oder. Die Christianisierung ließ nicht lang auf sich warten. Wie sah nun der Kult der Sorben aus und wer wurde überhaupt verehrt?

Laut Erläuterungstafel vor Ort galt der Totenstein-Kult den Göttern Bielebog und Czernebog, dem weißen – und dem schwarzen Gott. Eben jener Czernebog taucht in der Chronica Slavorum des Helmhold von Bosau (ca.1120-1177) auf. Helmold, ein norddeutscher Diakon, beschrieb in ihr im Auftrag Heinrichs des Löwen die Geschichte der Slawenbekehrung von der Zeit Karls des Großen an. Hier heißt es: „Die Slawen haben einen besonderen Brauch. Feiern sie Feste, so reichen sie in ihrem Kreis einen Kelch herum – nicht um zu lobpreisen, sondern vielmehr um im Namen guter und böser Götter zu fluchen. Für alles Gute preisen sie einen guten Gott und für alles schlechte fluchen sie auf einen bösen. Dieser Gott des Leids wird

in ihrer Sprache Diabolus oder Czernebog genannt“

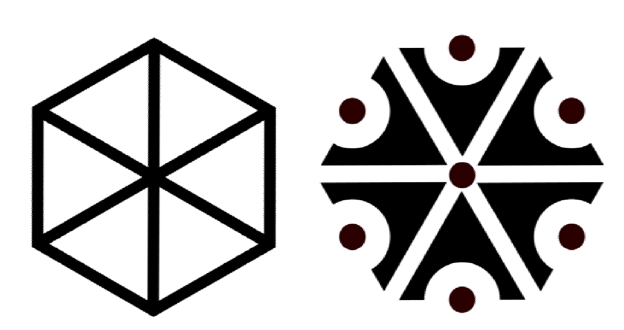
Entweder geht Helmold hier von seinem eigenen Glauben aus oder die slawischen Heiden hatten zu seiner Zeit schon massiv christliches Gedankengut übernommen. Zwar zeichnet sich ihre alte Religion in der Tat durch stark gegensätzliche Götter aus, jedoch nie nach einem bloßen Gut-Böse-Schema. An männlichen Gottheiten sind vor allem zwei Arten der Aspektierung zu beobachten: Einerseits Licht-, Himmels-, Feuer- und Donnergötter wie Svarog, Perun und Dazhbog, andererseits Unterwelts- und Fruchtbarkeitsgötter wie der stammesübergreifende Veles, die aber auch oft mit den Winden assoziiert wurden. Vielgesichtige Standbilder, wie sie Saxo Grammaticus (1140-1220) und Helmold für das slawische Heiligtum Kap Arkona auf Rügen bezeugen, zeigen dass sich beide Sphären auch durchaus überschneiden konnten.

Was vor allem für die Verehrung eines „dunklen“ Gottes auf dem Chemnitzer Totenstein spricht, ist die dort vorhandene Höhle. Oft wurden Höhlen von den alten Religionen genutzt, um dort Trankopfer und Votivgaben für chthonische Götter – Gottheiten der Unterwelt darzubringen – Beispiel sei hier nur das antike Griechenland mit den eleusischen Mysterien zu Ehren der Demeter. Die Lage auf einer Bergspitze stimmt mit den überlieferten Gewohnheit der alten Slawen überein, ihren Göttern in erster Linie in Hainen und auf Bergen zu ehren. Hier brachte man ihnen Rinder und Schafe dar.
Dass es wirklich einen Czernebog gab, muss nichtsdestotrotz bezweifelt werden. Wahrscheinlich stammt der Name vom christlichen Chronisten selbst, der den vorgefundenen Unterweltsgott mit Diabolus gleichsetzte. Noch vorsichtiger muss man mit dem „weißen Gott“ Bielebog sein – der nicht mal in den mittelalterlichen Chroniken erwähnt wird, sondern erst von späteren „Historikern“ als vermeintlich logisches Gegenstück zum schwarzen Gott hinzugedichtet wurde – eine Meinung, die sich besonders im 19. Jahrhundert verfestigte.

Dazu ist zu sagen, dass der Licht- und Himmelsgott mit dem der angenommene Bielebog immer wieder assoziiert wurde, in dieser Form nie bei den Slawen existierte. Jeder Gott hatte eine Schattenseite und oft wurden Himmels- und Donnergötter wie Perun auch mit dem zerstörerischen Chaos gleichgesetzt.

Betrachten wir das duale, aber nicht wertende Götterbild der Slawen doch am Beispiel zweier im Osten und Südosten Europa weit verbreiteter Gottheiten – vielleicht der beiden slawischen Götter schlechthin aus denen sich alle weiteren Wesenheiten (sofern sie männlich sind) ableiten lassen: Perun und Veles.

Perun ist der dem Himmel verbundene Gott des Lichts und Donnerns, glühend und trocken, der die Welt der Lebenden von einer Zitadelle hoch oben in den Ästen des Weltenbaumes aus lenkt. Veles hingegen ist ein chthonischer Gott, der mit Wasser assoziiert wird, erdverbunden und feucht ist er der Herr der Unterwelt, eines schönen Ortes voller grüner Weiden. Dieses Reich der Toten beherrscht Veles von den Wurzeln des Weltenbaumes aus. Perun bringt zwar den Bauern den heißersehnten Regen, ist aber auch ein Kriegsgott, der von den Kämpfenden vor der Schlacht invoziert wurde. Veles hingegen ist Schirmherr über Handel, Vieh und Magie – ein Gott der Übergänge und Grenzbereiche, dem Merkur und Odin verwandt sind.


Zeichen des Perun

Der Kampf der beiden ist ein Symbol für den Jahreskreis. Jedes Jahr kriecht der schlangengestaltige Veles am Stamm des Weltenbaumes empor um Perun aus dem Himmel zu treiben. Jedes Jahr wird er aufs Neue vom Sonnengott Perun getötet und in die Unterwelt zurückgeworfen. Sein Blut wird zum lebensspendenden Regen.


Abbildung des Veles

Vor diesem Hintergrund könnte man sich die Verehrung des „weißen“ und des „schwarzen“ Gottes auf dem Totenstein vorstellen – eingebettet in die Feste des Jahreskreises.
Perun war hierbei in erster Linie ein Gott der Herrscher und Krieger, Veles einer der Bauern, was aber nicht heißt dass diese Gruppen je nur einen von beiden verehrt hätten. Dass ein Bauer der Fruchtbarkeit mehr Verehrung zollt als dem Krieg, dürfte aber einleuchtend sein.
Einen festen Priesterstand gab es bei den Slawen nur dort, wo sie sich aufgrund äußeren Drucks zu staatsähnlicher Organisation gezwungen sahen. Sachsen war so eine Zone, Chemnitz andererseits aber etwas weitab vom Schuss. Es lassen sich weder slawische Wehranlagen, noch hölzerne Tempelbauten nachweisen. Man kann also getrost von einem in erster Linie bäuerlichen Kult rund um den Jahreskreis ausgehen, wenn man vom Chemnitzer Totenstein redet. Dafür spricht auch, dass die hiesigen Sorben den Platz im Gegensatz zu ihren germanischen Vorgängern auch als Begräbnisstätte nutzen.

Die Trankopfer und Votivgaben für die chthonischen Götter im Rabensteiner Wald sollten noch Jahrhunderts später ihren Widerhall finden: In der Sage vom Sorbenschatz im Totenstein.

Charon

Quellen:

Brückner, Aleksander: Die Slaven – Religionsgeschichtliches Lesebuch, Tübingen 1926

Heimatverein Grüna e. V.

Helmold von Bosau: Slawenchronik, Berlin 1963

Hermann, Joachim: Die Slawen in Deutschland, Berlin 1970

Hermann, Joachim: Welt der Slawen, München 1986

Holzapfel, Otto: Lexikon der abendländischen Mythologie, Freiburg 1993

Váňa, Zdeněk: Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker, Stuttgart 1992


Abbildung des Perun

Das Baltikum

Pagane Sinnzeichen im Überblick

Das Gebiet des heutigen Litauen und Lettland war das zuletzt christianisierte Gebiet Europas. Hier wechselte man den Glauben erst im 14. Jahrhundert und das zumindest in Litauen nicht unter dem Vorzeichen von Feuer und Schwert, sondern weil es politisch vorteilhaft erschien, schielte doch der litauische Großfürst nach der polnischen Königskrone...

In Lettland sah die Sache da schon anders aus – über die Ostkreuzzüge des Deutschen Ordens muss ich, denke ich, nicht viel erzählen.
Diese späte Christianisierung trug dazu bei, dass die baltischen Republiken heute eine der aktivsten heidnischen Szenen Europas aufweisen. Grund genug sich mal ein wenig mit der heidnischen Symbolik dieser Völker und den dahinter verborgenen Gottheiten auseinander zu setzen.

Los geht's:

Das **Dieva zime** (Zeichen des Dievas)

 oder auch 

Dieses Zeichen symbolisiert Dievas (lit.)/Dievs (lett.), den baltischen Licht-, Himmels- und Donnergotte. Dievas vereinigt in sich sowohl Qualitäten südländischer Donnergötter, wie Zeus oder Jupiter, als auch solche des germanischen Göttervaters Odin. Wie letzterer wird er als Wanderer mit grünem Schlapphut dargestellt und prüft die Menschen gern durch Rätsel; er trägt stets einen silbernen Mantel. Dievas war das erste Wesen überhaupt und ist mehr als nur der Vater der Götter – er ist deren Essenz. Wie in der nordischen Mythologie findet der zerstörerische Aspekt des Gottes auch bei den Balten eine eigene Personifikation – Perkūnas (litt.)/Pērkons (lett.) – den Gott des Donnerns, der als Perkun auch in der slawischen Mythologie anzutreffen ist.
Dievas ist auch ein Fruchtbarkeitsgott.
Entsprechend den Qualitäten des Gottes steht das Dieva zime für Licht, den Himmel, den Gott, für Transzendenz, aber auch den Mann. Oft wird des als schutzspendendes Symbol verwendet.

Jumis (Die Zwillinge)



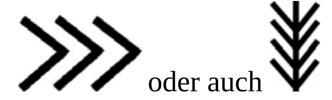
Jumis ist ein Fruchtbarkeitsgott, der sehr stark mit Getreide in Verbindung gesetzt wird, aber auch mit allem Zweifachen, denn nichts kann sich allein entwickeln, wachsen oder fortpflanzen. Man stellte ihn sich als kleinen Mann vor, der an Stelle seiner Ohren Weizen- oder Hopfenbündel trug und verehrte ihn an zusammengewachsenen Bäumen.
Das Zeichen der Zwillinge symbolisiert Stärke und geistige Gewandtheit, aber auch deren Verbindung.

Das **Krusta zīme** (Das Kreuz)

oder die Swastika (aber die wollt ich hier nicht unbedingt reinstellen)

Das Kreuz ist ein Symbol des Lebens und des Feuers, steht aber auch für den Stern, als Symbol der Hoffnung. Es verspricht Fruchtbarkeit, Segen, Schutz und Glück.

Das **Laimas zime** (Zeichen der Laima)

 oder auch 

Laima ist Teil der Göttinnentriade Laima-Dalia-Giltine (lit.) bzw. Laima-Karta-Dekla (lett.), die ähnlich den Parsen und Nornen das Schicksal verkörpert. Sie bestimmt den Lebensweg neugeborener Kinder, segnet die Ehe und bestimmt die Stunde des Todes. Dargestellt wird sie als schöne blumengeschmückte Frau oder als Vogel, vorzugsweise als Kuckuck. Ihr heiliger Baum ist die Linde.
Der Laima brachte man abgeschnittene Zöpfe und Wollfäden als Opfergaben dar.

Das Laimas zīme steht wie das Kreuz für Leben und Fruchtbarkeit, aber auch für die pflanzliche Natur. Oft findet es als Glückssymbol Verwendung.

Das **Saules zime** (Zeichen der Sonne)



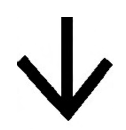
Da die Balten zum nordischen Kulturkreis gehören, wird die Sonne auch hier weiblich gedacht. Saule ist die Beschützerin der Frauen und wird zum Segnen der Hochzeit angerufen.
Sie ist eine heilende und schützende Göttin, die goldenes Haar und goldene Kleider trägt.
Der Weg den sie mit ihrem Sonnenwagen am Himmel einschlägt, bestimmt die Länge der Tage; auch folgen ihr die Seelen der Toten in den Westen, wo sie tagtäglich in die Unterwelt abtaucht.
Das Zeichen der Saule ist das Symbol ewiger Bewegung und Harmonie, aber auch der Verteidigung und des rituellen Kreises.
Es steht für Einigkeit, Sicherheit und Licht.

Das **Mēness zīme** (Zeichen des Mondes)

Mėnulis (lit.)/Mēness (lett.) ist der Bruder und Geliebte der Saule und zeugte mit ihr die Erde – Žemyna (lit.)/Zemes mate (lett.). Da er seiner Gattin und Schwester nicht treu bleiben konnte, trennten sich die beiden und ziehen seitdem getrennt ihre Bahn. Der Morgen- und Abendstern sind seine Pferde. Mēness gilt als Freund der Menschen und gilt als Schirmherr der Handwerker, Wanderer und Künstler, ist aber auch ein Kriegsgott.

Austras koks (Der Weltenbaum)

Wie auch in der germanischen und der slawischen Mythologie repräsentiert der als Eiche oder Birke gedachte Baum die Welt an sich. Seine kupfernen Wurzeln umfassen die Unterwelt, der goldene Stamm und die Äste bilden die Erde, die der Mensch mit Pflanzen und Tieren teilt, die Welt der Götter ist im Rascheln der silbernen Blätter zu finden.
Laut baltischer Überlieferung leben auch die Seelen der Toten in Bäumen weiter.

Māras zīme

Māra ist die höchste baltische Göttin und die weibliche Seite des Dievas.
Alle anderen weiblichen Gottheiten des Baltikums können als Aspekte aus ihr abgeleitet werden. Sie gilt als Schutzgöttin der Frauen, der Kinder und des Viehs und schirmt alle wirtschaftliche Tätigkeit, also auch Geld und Märkte.
Nimmt Dievas nach dem Tod die Seelen der Verstorbenen zu sich, so nimmt Māra die Körper. In einigen Teilen Lettlands wird sie mit Laima gleichgesetzt. Nach der Christianisierung verschmolz sie mit der Gottesmutter Maria.
Das Zeichen der Māra symbolisiert die materielle Welt und soll Fruchtbarkeit bringen; oft wird es von Frauen getragen.

Wer sich mehr für baltische Glaubensvorstellungen interessiert, kann mal auf der Seite der staatlich anerkannten heidnischen Gemeinschaft Litauens – der Romuva - vorbeischauen.

www.romuva.lt (auch in englischer Übersetzung)

Auch in Lettland gibt es eine solche anerkannte Gemeinschaft – die Dievturi.
Die hat aber leider keine Internetpräsenz.

Charon

Stonehenge und Avebury

Ein England-Reisebericht Teil 2

Die Weiterreise von Glastonbury nach Salisbury ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln leider etwas beschwerlich. Nach einer mehrstündigen Odyssee kamen wir schließlich in ***Salisbury*** an, Ausgangspunkt für Ausflüge zu dem bekanntesten Steinkreis der Welt – Stonehenge – und dem ältesten Steinkreis der Welt – Avebury. Salisbury mit seinen ca. 15.000 Einwohnern und einer der schönsten Kathedralen Englands ist die Hauptstadt der Grafschaft Wiltshire und liegt ca. 150 km östlich von London. Unsere Zeit dort war leider sehr bemessen, so dass wir bereits am ersten Tag nach Stonehenge reisten.

Für mich ging endlich ein Kindheitstraum in Erfüllung. Zwar war mir bewusst, dass es heutzutage – Dank der Zerstörungswut einiger Menschen - nicht mehr möglich ist, die Steine von ***Stonehenge*** zu berühren und dass es viele andere Leute auf der Welt gibt, die sich dieses beachtliche Bauwerk anschauen wollen. Aber die Tatsache, dass man zusammen mit Hunderten von Touristen, auf weite Distanz zu den Steinen gehalten, langsam um den Steinkreis traben musste, gestört vom Lärm der gleich nebenan vorbeiführenden Autobahn, nahm dann leider doch ein einen großen Teil der Faszination. Ein überteuertes Eintrittsgeld hob die Stimmung auch nicht wirklich an. Nicht desto trotz befand ich mich im Zentrum eines der ältesten Kulturen der Welt.

Das Megalithbauwerk gilt aufgrund des Gewichts der Steine (jeder wiegt um die 50 Tonnen und wurde teilweise aus ca. 200 km Entfernung herbeigebracht) als technische Meisterleistung und wurde in drei Phasen erbaut (3.000 bis 1.000 v. Chr.). Allerdings galt dieses Gebiet schon lange Zeit zuvor als heilige Stätte, z. B. wurden Pfostenlöcher entdeckt, die ihren Ursprung im Mesolithikum um 8.500 v. Chr. haben und in denen wahrscheinlich Totems aufgestellt wurden. Diverse Hügelgräber sind in der Umgebung zu finden. Der Zweck von Stonehenge ist noch immer umstritten. Man nimmt an, dass es entweder als Opfertempel für antike Gottheiten, in dem Mond- und Sonnenkulte stattfanden, als Sternwarte oder als heilige Grabstätte genutzt wurde.



Es existieren Pläne, dass die Menschen zukünftig (in ca. 10 Jahren) Stonehenge in einer Graslandschaft, frei vom Straßenlärm besichtigen können. Dazu soll die Autobahn verlegt werden und die Touristen nur mit entsprechenden Shuttle-Zügen den Steinkreis erreichen. Der Autoparkplatz wird sich dann ca. 3 km entfernt befinden.

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus zum größten Steinkreis der Welt. Bevor wir uns ausführlicher den Steinen von Avebury widmeten, unternahmen wir zwecks Zeitterminierung eine kleine Wanderung zu den Grabkammern von West Kenneth Long Barrow. Wir mussten feststellen, dass die Engländer es teilweise nicht wirklich so mit Ausschilderungen haben und die wenigsten Besucher von Avebury kamen auf die Idee, sich auf diesen Weg zu begeben. So mancher Umweg wäre uns sonst vielleicht erspart geblieben.

Auf dem Weg nach West Kenneth Long Barrow kamen wir an dem eindrucksvollen ***Silbury Hill*** vorbei, der uns schon seit der Busfahrt nach Avebury im Blickfeld lag. Dieser Berg ist mit 40 Meter Höhe und einem Alter von ca. 4.700 Jahren der größte prähistorische künstliche Hügel in Europa, sogar einer der größten der Welt. Einem Mythos nach soll König Sil dort sitzend auf einem goldenen Pferd begraben worden sein. Der Zweck des Bauwerkes bleibt trotz zahlreicher Erkundungen von Archäologen bis heute ungeklärt. Obwohl der Silbury Hill an einen Begräbnishügel erinnert, wurden keine menschlichen Überreste in ihm gefunden. So geht man davon aus, dass er nie als Grabstätte gedient hat.



Obwohl die Gegend in Avebury bekannt ist für seine zahlreichen Kornkreise, konnten die Außerirdischen uns diese Freude an jenem Tag leider nicht bereiten. Letztendlich führte uns eine Steinallee zu den alten Grabkammern mitten auf einem freien Feld, keine Touristen weit und breit in Sicht. Das ***West Kenneth Long Barrow*** ist ein typisches Steinkammergrab und der älteste Bau in der Gegend von Avebury. Die Kammern stammen aus der frühen Jungsteinzeit und sind 1.000 Jahre älter als die Steinkreise von Avebury und Stonehenge. Die Toten wurden in den Seitenkammern bestattet, die Frauen auf der einen, die Kinder auf der anderen Seite und am Ende wurden die erwachsenen Männer beigesetzt.



Nun ging es wieder zurück nach ***Avebury***, um endlich dem größten Steinkreis der Erde einen Besuch abzustatten. Im Gegensatz zu Stonehenge konnte man hier die Steine anfassen und fühlen. Man schätzt das Alter auf über 4.000 Jahre. Der kreisförmige Wall von etwa 8 Metern Höhe umschließt den Steinkreis und hat einen Umfang von 1 ½ Kilometern. Nur aus größer Höhe kann man sich ein Bild der gesamten Anlage machen. Sie ist so groß, dass das heutige Dorf Avebury in ihm Platz findet. Die Anlage besteht aus drei Kreisen riesiger Menihre, deren Mittelpunkt ein Altar bildet. Vom südöstlichen Eingang Aveburys aus verläuft eine 400 Meter lange Allee von Steinpfeilern zum Sanktarium, einem kleineren Monument. Vom westlichen Eingang aus ist noch eine zweite Allee vorhanden, die leider nicht so gut erhalten ist.



Am nächsten Tag ging es weiter nach London, wo wir unsere restlichen Urlaubstage verbrachten. Meine Zeit in England war sehr kurz, aber ich bin dankbar, die Möglichkeit bekommen zu haben, diese eindrucksvollen Kultstätten besucht haben zu dürfen.

Nara

Interessante Links:

Kornkreise in Avebury:
http://www.cropcircleconnector.com/2006/silburyhill/silburyhill2006a.html

Informationen zu Stonehenge:
http://www.stonehenge.co.uk/

Informationen zu Avebury:
http://www.sacredsites.com/europe/england/avebury.html

Der Vampirismus

Ein Überblick

Der Vampir, eine beliebte Mythen- und Phantasiegestalt, gilt als Kreatur der Nacht. Die Ursprünge sind unklar. Man vermutet, eine gewisse Form von Geistesgestörtheit oder eine unheilbare, psychische Krankheit sei der Auslöser. Beunruhigende Krankheitsbilder wie der Anämie (Ohnmachtsphasen, blasse Gesichts-farbe, Müdigkeit, Kurzatmigkeit), Katalepsie (Starrsucht), Porphyrie (Lichtempfindlichkeit, offene Wunden, abnormes Haarwachstum, Hervortreten des Gebisses) verstärkten das Bild.

Der Neurologe Juan Gomez-Alonso stellte die Hypothese auf, dass eine Infektion durch Tollwut die Vampirmythen verstärkten. Tatsäch-lich ähneln die Symptome von Tollwutkranken dem Verhalten von Vampiren, angefangen bei erstarrten Gesichtszügen und (manchmal blutigem) Schaum vor dem Mund, bis hin zur ausgeprägten Abneigung gegenüber Wasser, Gerüchen (Knoblauch) und Spiegelbildern, was bei einem solchen Erscheinungsbild auch nicht verwunderlich sei. Sie entwickelten panische Angst vor Sonnenlicht und eine übersteigerte Erregbarkeit (einschließlich Geschlechtstrieb), sowie die Neigung, andere Menschen zu beißen, wodurch ebenfalls eine Ansteckung des Opfers erfolgte. Neben Wildschwein und Fuchs übertragen auch einige Fledermäuse diese Krankheit.

Das Erscheinungsbild eines Vampirs

Sein Erscheinungsbild ähnelt dem Menschen. Die Unterschiede sind kaum sichtbar, der Vampir besitzt einen helleren Hautton und spitze Eckzähne. Er trinkt Blut, um zu überleben. Seinen Opfern lauert er auf, um dann mit seinen spitzen Zähnen in den Hals oder die Haut zu beißen und um somit durch die Hauptadern das Blut aufzunehmen. Dieser „Kuss“ bringt den Tod. Viele Erzählungen besagen, dass die gebissene Person selbst als Untoter wieder aufersteht. Dem Vampir werden magische Fähigkeiten nachgesagt, z.B. die Verwandlung in eine Fledermaus.

Eine Definition des Vampirs

F. Hartmann schrieb zu diesem Thema: „Unter einem Vampir versteht man einen Geist, von welchem ein Mensch besessen ist und der an der Lebenskraft desjenigen, den er besitzt, zehrt, seine Nervenkraft erschöpft und ihn schließlich dem Wahnsinn und Tod in die Arme treibt.”

Je nach Kultur und Mythos werden Vampiren verschiedenste Eigenschaften und magische Kräfte zugeschrieben. Zum Beispiel sagt man: Knoblauch und Kruzifixe halten sie von einem fern. Sonnenlicht, ein Pflog ins Herz oder das Abhacken des Kopfes vernichten sie.

Vampirismus ist der Drang eines „Vampirs“, Lebewesen Blut, physische oder psychische Energie zu entziehen. Der Vampir will seine eigene Existenz sichern, verlängern oder seinen Mangel ausgleichen (Liebe, sexuelle Gelüste, Lebenskraft...).

Man unterscheidet zwischen dem aktiven Vampirismus, hierbei wird etwas bewusst vollzogen, oder dem Parasitismus, bei dem unbewusst und unbeabsichtigt etwas entzogen wird.

Das „Opferprofil“ entspricht dem „Vampirprofil“ oder ergänzt es. Die Formen des politischen und sozialen Vampirismus werden in der Literatur weniger oft erwähnt und weniger klar definiert.

Vampire in Mythologie und Geschichte

Als erste Untote der Geschichte galt Lilith, Adams erste Frau. Bereits in der Kabbalah schriftlich erwähnt, verließ Lilith, nachdem sie sich mit Adam verstritt, freiwillig das Paradies und zog in die Wüste. Sie verkehrte mit Dämonen und brachte unzählige Dämonenkinder (Lilim) auf die Welt. Lilith blieb im Vergleich zu Adam und Eva (Adams 2. Frau) unsterblich. Es wurde ihr nachgesagt, kleine Kinder des Nachts aus ihrer Wiege zu stehlen.

Das Ursprungsland von Vampirsagen und dem Glaube an Untote und Tote, die auferstehen, um von den Lebenden zu zehren, ist Rumänien. Hier gehört es von je her zur Tradition, sich grausame Geschichten zu erzählen und diese im ganzen Land zu verbreiten.

Zur Zeit der Hexenverfolgung verstärkte sich der Glaube an Vampire und andere finstere Gestalten. Die Massenhysterie steigerte die Ehrfurcht vor dem Bösen und ließ die Legenden von den blutsaugenden Ungeheuern auch in Deutschland aufleben.

Noch heute macht sich die Film- und Fernsehindustrie diese kindliche Angst der Menschen vor diesen Wesen zunutze und produziert gruselige Horrorfilme.

Dracula (Vlad III. Drăculea, * 7. Dezember 1431 in Sighişoara - deutsch: Schäßburg; † 1476) ist wahrscheinlich der bekannteste Vampir, welcher in der rumänischen Volksmythologie existiert. Aber in der Tat scheint er das Produkt einer Fehlübersetzung zu sein, das von einer schottisch-amerikanischen Autorin im 19. Jahrhundert in die Welt gesetzt wurde. Die-ses Thema wurde von Autoren im 20. Jahr-hundert aufgegriffen und mit allerlei mystischen Eigenschaften versehen.

Elisabeth Báthory, 1560 geboren, gehörte einer der mächtigsten und vornehmsten ungarischen Familien der damaligen Zeit an. Verheiratet mit dem Adligen Nádasdy, einem grausamen Krieger, der es liebte, seine Feinde zu foltern. Elisabeth war in schwarzer Magie kundig und sadistisch veranlagt. So liebte sie es, ihre Dienerinnen zu beißen und ihnen das Fleisch von den Knochen zu reißen. Blut erschien ihr als Jungbrunnen, um nicht zu altern, tötete sie insgesamt etwa 650 Jungfrauen um sich in ihrem Blut zu baden. 1611 wurde sie verurteilt. Ihre Strafe bestand darin, den Rest ihrer Tage in ihrem Schlafzimmer auf Schloss Cachtice bei zugemauerten Fenstern zu verbringen.

Der Bauer **Jure Grando**, der erste bekannte Vampir, stammte aus Kroatien (aus dem kleinen Dorf Kringa). 20 Jahre nach seinem Tod, im Jahre 1672, soll er aus seinem Grab auferstanden und das Dorf heimgesucht haben.

„Blutsauger“ Heutzutage

Ich habe von Menschen gehört, die sich selbst für Vampire halten und diese Lebensweise vertreten.

In sogenannten Vampir-Clubs gehen Vampir-Ästhetiker voll auf. Sie tragen vampirartige Styling und Kleidung. Unter anderem findet man diesen Style in den Horrorpunk-, Metal- und Gothic-Subkulturen wieder.

Durch Rollenspiele schlüpfen Menschen in die Gestalt eines Vampirs. Es gibt Menschen, die Filme, Bücher, Comics oder Figuren zur Vampirthematik sammeln.

Im sexuellen Vampirismus wird die sexuelle Lust durch das Beißen des Partners oder gar mit dem Trinken kleiner Tropfen Blut befriedigt. Diese leicht sadistische Neigung ist unbedenklich, solange der Partner weder geschädigt, noch der Ausführende ein gestörtes Sozialverhalten zeigt.

Seien Vampire nun Fiktion oder missverstandene Wesenheiten. Es besteht kein Zweifel, der Mythos lebt...

Zirra



Hexenwahn und Teufelspakt



Teil 3 – Die verbotene Religion im Römischen Reich

Ein expandierendes Großreich, so wie es das Römische Reich gewesen ist, hat es schwer, sämtliche Glaubensrichtungen der Völker ihrer eroberten Gebiete in Einklang zu bringen. So wurde den besiegten Völkern die weitere Pflege ihrer Religion erlaubt, woraus sich die Auffassung entwickelte, dass man nicht nur auf einem Weg zu dem Geheimnis des wahren Göttlichen gelangen konnte. Das war die Geisteshaltung, bevor sich das Christentum etablieren konnte. Es wurde ein Pantheon errichtet, welches allen Göttern geweiht war.

Natürlich kann man sagen, dass das wichtigste Prinzip der römischen Staatsreligion die Toleranz war, aber es gab auch Einschränkungen, denn die Staatsreligion war auch eine Art Loyalitätsreligion. Es wurde erwartet, sich den Bestimmungen, Riten, Opfer und Gebete zum Heil des Kaisers und des Gemeinwesens auszuführen. Die einzigen, die diese Regelungen verweigerten, waren die Christen, was sie unter anderem zu einer geächteten Gruppierung werden ließ und später der Verfolgung aussetzte. Ob es nun die Verleugnung der vielen Staatsgötter war oder die Verweigerung der schuldigen göttlichen Verehrung dem Kaiser gegenüber oder die Gerüchte, die Christen wollen die alte Ordnung umstürzen, sei dahingestellt. Zu ihrer Verteidigung im letzten Punkt sagte man, dass das Reich, das die Christen erwarteten, kein weltliches Reich sei, sondern die Herrschaft Gottes auf Erden.

Doch diese Aussage beinhaltete für die römischen Heiden auch, im Zuge einer Glaubensentscheidung gegen die Gesetze und die politische Gewalt zu handeln. Das war ein tiefer Bruch in der antiken Weltanschauung und dem antiken Staat. Schließlich wurde von jedem einzelnen gefordert, sich in die Ordnung einzufügen. Auch war es neu, dass man nicht nur die „Loyalitätsreligion" Roms ablehnte, sondern sich vielfach selbst in schweren Zeiten dem Militärdienst entzog. Der Missionierungsdrang der frühen Christen, andere für ihren Glauben zu gewinnen, war für die Römer auch neu und sogar befremdlich. Obendrein sprach der jüdisch-christliche Gott nicht gerade für Kompromissbereitschaft damit, dass er, anders als Jupiter, keine anderen Götter neben sich duldete. So konnte man nicht nur die alte Religion, sondern auch den übernommenen Kultus, in dem sich auch die Götter widerspiegelten, in Gefahr gebracht sehen.

Wann die Verfemung des Christentums begann, lässt sich nicht genau feststellen. Es gab unter Kaiser Nero im Jahre 64 schon Verfolgungen, aber denen lagen keine klaren juristischen und staatspolitischen Konzeptionen zugrunde. Vermutlich wollte er die Volkswut von sich und dem Brand der Stadt ablenken. Der perfekte Sündenbock dafür war gefunden: Die Leute, denen man einen unheilvollen Aberglauben und Menschenhass zuschrieb, die schon zu früheren Zeit aufgefallen sind: die Juden, die auch auf die Herrschaft Gottes warteten.

Ein gutes Bild über die Verfolgungen gibt ein Brief von Plinus dem Jüngeren an den Kaiser wieder:

„Inzwischen habe ich bei denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendes Verfahren eingeschlagen. Ich habe sie zunächst selber befragt, ob sie Christen seien. Bejahten sie das, so habe ich ein zweites und drittes Mal gefragt und ihnen dabei mit Bestrafung gedroht; blieben sie dann noch dabei, so habe ich sie zur Bestrafung abführen lassen. Denn es war mir klar, dass, ganz einerlei, was sie nun schließlich zu gestehen hatten, schon der Trotz allein und ihre unbeugsame Hartnäckigkeit Strafe verdiente. Andere, die dem selben Wahn huldigten, habe ich, da sie römische Bürger waren, zum Transport nach Rom vorgemerkt. Allein durch die Untersuchung selbst erweiterte sich, wie das so zu gehen pflegt, der Kreis der Anschuldigungen. Es wurde mir eine anonyme Anzeige vorgelegt, die viele Namen enthielt. Diejenigen die behaupteten, sie seien keine Christen, seien es auch nie gewesen, glaubte ich freilassen zu müssen, wenn sie nach meinem Beispiel die Götter anriefen, Deinem Bilde, das ich hierzu mit den Götterstatuen hatte herbringen lassen, Weihrauch und Wein opferten und zudem Christus lästerten; denn man sagt, dass die wirklichen Christen nicht gezwungen werden können, dies zu tun. Andere, deren Namen ebenfalls in der Anzeige standen, sagten erst, sie seien Christen, und leugneten es gleich darauf: ja, sie seien einmal Christen gewesen, hätten es dann aber wieder aufgegeben, einer vor drei Jahren, ein anderer vor noch mehr, einer sogar vor zwanzig Jahren. Diese alle bezeugten Deinem Bilde und den Statuen der Götter ihre Verehrung und lästerten Christus. Sie behaupteten aber, ihre ganze Schuld oder ihr Irrtum habe in folgendem bestanden: Sie seien gewöhnlich an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammengekommen, hätten abwechselnd ein Lied zum Preise Christi als ihres Gottes gesungen und sich durch ein Gelöbnis nicht etwa zu einem Verbrechen verpflichtet, sondern dazu, keinen Diebstahl, Raub oder Ehebruch zu begehen, auch niemanden zu betrügen und anvertrautes Gut bei der Rückforderung nicht abzuleugnen. Hierauf seien sie dann gewöhnlich auseinandergegangen und hätten sich wieder zusammengefunden, um etwas zu sich zu nehmen, aber durchaus gewöhnliche und anständige Speisen. Später nach meiner Bekanntmachung, durch die ich auf Deinen Befehl alle Geheimen Gesellschaften verboten habe, hätten sie das auch gelassen. Um so notwendiger schien es mir, aus zwei Mägden, die bei ihnen Diakonissen heißen, die Wahrheit auf der Folter zu erzwingen. Aber ich fand nichts weiter, als einen üblen und maßlosen Aberglauben. Ich habe daher die Untersuchung zunächst eingestellt und einen Ausweg darin gesucht, Dich um Rat zu fragen. Denn die Sache schien wichtig genug, Dich zu befragen, hauptsächlich wegen der großen Menge der Gefährdeten. Denn viele Leute jeden Alters, jeden Standes und beider Geschlechter sind in Gefahr und werden noch in sie geraten. Nicht bloß in den Städten, auch in den Dörfern und auf dem flachen Lande haben sich die Keime dieses Aberglaubens verbreitet; noch aber, glaube ich, kann man dem Einhalt gebieten und ihn heilen. Eines ist jedenfalls gewiss: Die fast schon verlassenen Tempel werden wieder besucht, die heiligen Opferhandlungen, die lange ausgesetzt hatten, beginnen wieder, und das Opferfleisch, das nur noch selten Absatz fand, wird wieder verkauft. Daraus ist leicht zu ersehen, wie viele Menschen wieder auf den richtigen Weg geführt werden können, wenn man ihnen die Gelegenheit zur Reue gibt."

Kaiser Trajans Antwort auf diesen Brief entsprach einer fast völligen Zustimmung der Vorgehensweise seines Secundus. Nur in einem Punkt sprach er sich dagegen aus: „Anonyme Briefe dürfen bei keiner Beschuldigung zugelassen werden: Damit gäbe man ein übles Beispiel, das sich für unsere Zeit nicht schickt."

So konnte sich das Christentum verhältnismäßig ungestört entwickeln und verbreiten, da dessen Anhänger nicht von Amts wegen aufgespürt werden durften. Dennoch gab es immer die Gefahr, mit einer Anzeige zu rechen, denunziert oder wieder per kaiserlichem Dekret verfolgt zu werden.

Tatsächlich gab es noch einige Male Verfolgungen seitens des Kaisers, der die Götter Roms gegen den christlichen Vormarsch zu verteidigen suchte. Die Hoffnung bestand wohl darin, das Reich zu festigen, wenn durch die Huldigung der alten Götter die alten Römertugenden wieder aufleben können. Diese Neubelebungsversuche führten, so wie im dritten Jahrhundert, als Kaiser Decius Ende 249 für das ganze Reich, für alle Männer und Frauen und Kinder ein allgemeines Opfer anordnete, das notfalls mit der Folter zu erzwingen sei, wieder zu umfassenden Verfol-

gungen. Diese brachten aufs Neue schwere Erschütterungen der wachsenden Standbeine des christlichen Glaubens und der Kirche.

Mit dem Amtsantritt des nächsten Kaisers Gallenius wurden 260 die Verfolgungen eingestellt und das Christentum erlaubt. Die eingezogenen Kultstätten wurden den Menschen zurückgegeben und die Anhänger gesellschaftlich anerkannt, so dass sich im Laufe der Zeit einige auch in namenvollen gesellschaftlichen Positionen wiederfanden. Nur schien das nur von vorübergehender Dauer, denn mit Diocletian kam 303 die nächste Verfolgungswelle auf, ebenfalls in der Hoffnung die alten Strukturen wieder herstellen zu können. Er ließ Kirchen niederreißen, die christlichen Schriften verbrennen, Christen ihre Ämter entziehen und Bischöfe und Kleriker einkerkern und foltern, wenn sie das Opfer verweigerten. Zusätzlich gab es ein Edikt, das befahl, den Christen mit allen Mitteln, auch unter Anordnung der Todesstrafe, das Opfer anzuzwingen. Im Orient, in Italien und in Afrika wurden diese Verfügungen strenger vollzogen. Der Nachfolger Gelerius setzte diese noch einige Jahre fort, bis er kurz vor seinem Tod kapitulierte und ein Edikt hinterließ:

„Unter den übrigen Dingen, die wir immer zu Nutz und Frommen des Gemeinwesens verfügen, wollten wir bisher alles nach den alten Gesetzen und der öffentlichen Ordnung der Römer zurechtrücken und Vorsorge treffen, dass auch die Christen, welche die Religion ihrer Väter verlassen hatten, zu rechten Gesinnung zurückkehrten. Denn aus irgendeinem Grunde hatte diese Christen ein solcher Wille und eine solche Torheit ergriffen, dass sie nicht mehr den Entscheidungen der Väter folgten, sondern sich nach eigenem Gutdünken und Belieben Gesetze schufen und befolgten und in verschiedenen Gegenden unterschiedliche Gemeinden bildeten. Als deshalb von uns verfügt worden war, dass sie sich wieder zu den alten Richtungen bekehren sollten, wurden viele in Prozesse verwickelt, viele auch vertrieben. Und da die meisten auf ihrem Vorsatz beharrten und wir sahen, dass sie weder den Göttern den Dienst, noch die schuldige Verehrung erwiesen, noch dem Christengott dienten, glaubten wir, in milder Erwägung und in unserer gegen alle Menschen stets geübten Nachsicht, diese offenkundige Nachsicht auch auf jene ausdehnen zu sollen, so dass sie wieder Christen sein und ihre Versammlungsstätten wieder einrichten dürfen, jedoch so, dass sie nichts tun, was gegen die Disziplin verstößt. Auf Grund dieser Erlaubnis werden jene nun verpflichtet sein, zu ihrem Gott für unser Wohl, für das des Gemeinwesens und für das ihrige zu beten, damit das Reich allerseits unversehrt bleibe und sie selber ruhig an ihrem Herde leben können.“

So wurde das Christentum in die römische „Loyalitätsreligion“ integriert und das christliche Gebet mit dem herkömmlichen Opfer für Staat und Kaiserreich gleichgestellt.

Wer nun versuchen will, sich in der Frage der Christenverfolgung ein Gesamturteil zu bilden, sollte darauf achten, dass schon in den ersten Jahrhunderten wohl mehr Christen durch Christen getötet wurden, als durch Heiden. Ebenso sollte darauf geachtet werden, wie stark die Bilder derer verblasst sind, die, wie Hypatia von Alexandria, als Andersdenkende von Christen ermordet wurden.

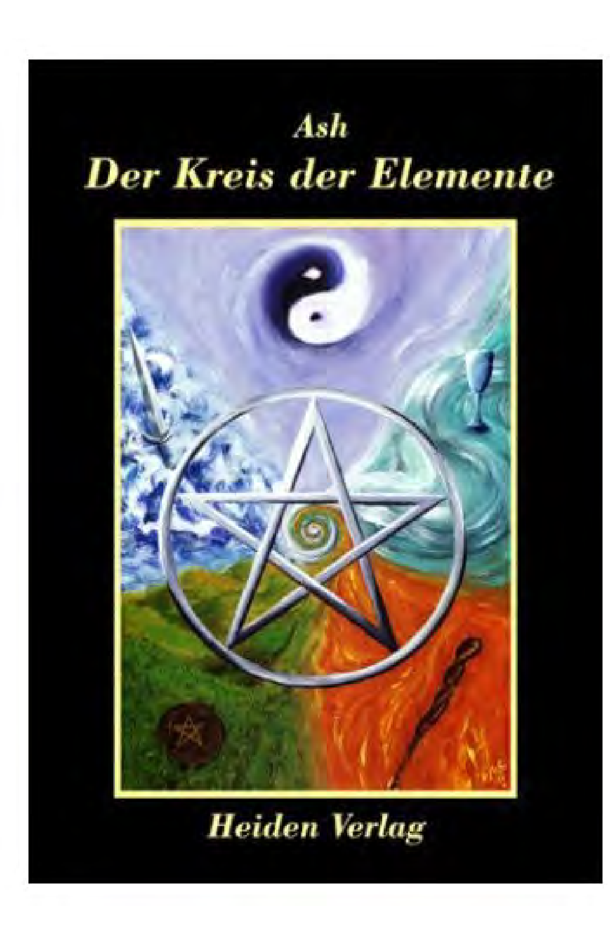
Lilye

Quellen:

- Karl Kerényi: Antike Religion, 1995, Stuttgart
- Reinhold Zippelius: Staat und Kirche, 1997, München
- http://de.wikiperdia.org/wiki/Liste_der_r%C3%Bmischen_Kaiser
- http://de.wikiperdia.org/wiki/Zeittafel_Geschichte_des_Christentums
- http://www.lernzeit.de/sendungarchiv.phtml?Thema=Religion+26amp%3B+Philosophie&detail=323564

Buchrezension

Ash – Der Kreis der Elemente



- **Verlag:** Heiden Verlag
Auflage 2 (Dez. 2003)
- **ISBN-10:** 3937674004
- **ISBN-13:** 978-3937674001

Der Korrespondenzlisten gibt es gar viele. Jedes mehr oder weniger anspruchsvolle Buch über Hexenzunft und Heidentum wirft damit um sich. Wo aber ist ein Werk, das es dem allein oder in der Gruppe Lernenden, der keine Chance hat, von einem Lehrer unterrichtet zu werden, ermöglicht, die Elemente in der Praxis zu erfahren, so dass die Theorie fassbare Wirklichkeit wird?

Genau hier ist so ein Werk! Und es kommt ganz ohne Schnickschnack, wie endlose, trockene Korrespondenzlisten oder einer unnötig komplizierten Sprache aus. Eingeleitet wird dieses Buch durch einfache, vorbereitende Übungen, wie Erden oder Öffnen und Schließen der Chakren, die der geübte Leser also auch getrost überspringen kann. Es werden noch einige weitere Grundlagen zu magischen Werkzeugen und dem Aufbau von Ritualen vermittelt und dann geht es schon los mit dem ersten Element. Behandelt werden der Reihe nach Luft, Feuer, Wasser, Erde und Äther. Der Leser soll sich stets zuerst mit dem physischen Element vertraut machen, wird dann über Assoziationen und Körperübungen zu Meditationen geleitet. Prunkstück eines jeden Kapitels bildet wohl die geführte Trancereise, die meist die letzten Unklarheiten beseitigt. Dafür ist es allerdings notwendig, dass eine zweite Person den Text vorliest oder man ihn zuvor auf Tonband gesprochen hat und während des Rituals abspielt.

Das Buch gibt eine Fülle von Übungsanregungen an die Hand, die allein genauso praktikabel sind, wie in der Gruppe. Der Schwerpunkt liegt - wie gesagt- auf der Praxis. Die Korrespondenzen lernt man hier dadurch, dass man sie versteht und sie einem in Fleisch und Blut übergehen. Das Buch ist liebevoll geschrieben und wird durch schöne Zeichnungen zu den Elementen abgerundet: Lesen – Machen - Verstehen... Sehr empfehlenswert!!!

Cailynn

Kinder, Kinder...



Es gibt sie, die extrem christlichen Eltern mit ihren Sprösslingen. Sie fallen relativ schnell auf und man erkennt sie schon nach wenigen Minuten.

Der erste Hinweis ist oft schon der Name des Kindes. Christliche Eltern benennen ihre Nachkommen gern nach biblischen Gestalten, so sind Samuel, Tabea / Tabita, Johannes oder Judith recht typische Vornamen. Die Kinder besuchen den christlichen Kindergarten. Als Gute- Nacht-Geschichten fungieren Storys aus der Bibel, welche sich im Dezember auf die Evangelien konzentrieren- alle Jahre wieder. In den Kinderzimmern findet man nicht selten Bildchen oder Figürchen von Engeln, deren Schutzfunktion den Kleinen ziemlich schnell nahe gebracht wird. Die Töchter bekommen zur Einschulung das erste goldene Kreuz und die dazu passenden Bibelstunden. Söhne müssen ein Weilchen ohne Kreuz auskommen, damit sie nicht versehentlich homosexuell werden, die Bibelstunden gibt es aber auch für Jungen. Der spirituelle Weg wird vorgegeben und durch Rituale wie Taufe, Firmung, Konfirmation oder Kommunion, je nach Konfession, bekräftigt.

Manche Stunden ihrer Freizeit verbringen die Heranwachsenden mehr oder weniger genötigt bei der jeweiligen christlichen Jugendgruppe oder beim Gottesdienst, den es mit den Eltern zu besuchen gilt. Natürlich kennen sie passende Lieder und Gebete. Die Kleidung wird solange es irgendwie geht konservativ gehalten, damit die weltlichen Versuchungen nicht zu sehr die Überhand bekommen.

Merkwürdig ist nur, dass nicht allzu viele der so erzogenen jungen Leute später einmal diesen Weg weiter gehen. Wahrscheinlich liegt das am Zwang, den die Eltern ihren Kindern auferlegen.

Ganz anders geht da den Kindern von Heiden. Oft beginnt das Spektakel schon vor der Geburt. Die Schwangerschaft ist sehr oft mystisch und wird durch die Götter, den Schutzgeist oder Hexerei hervorgerufen. Während der Schwangerschaft hat das Kind ein merkwürdiges Benehmen und spätestens bei der Geburt ist ganz klar: Das Baby hat das Wissen der Ahnen, hexische Fähigkeiten oder ein Gott hat sich des Kindes angenommen. Die Lichtfraktion bringt verstärkt Indigokinder hervor und alle, die nicht in diese Schublade passen, werden dann liebevoll Kristallkinder genannt.

Die Auswahl der Vornamen scheint beschränkt zu sein, die Mädchen nennt man Lilith oder Freya und die Jungennamen hören sich in der Mehrzahl germanisch an. Die Vornamen der Lichtkinder dagegen sind schillernd, lang und viel bedeutungsträchtiger, aber das ist auch richtig so, denn schließlich wurde das Kind von vielen Omen und Vorzeichen begleitet. Die Kindereinrichtung wird ganz gern nach theosophischem Vorbild gewählt, wahlweise sind alle Kindereinrichtungen verdorben und entsprechen nicht den besonderen Bedürfnissen des mystischen Dreikäsehoch. Es hapert im frühkindlichen Alter gelegentlich an Vorsorgeuntersuchungen und Schutzimpfungen, die Götter werden es schon richten. Zum Einschlafen halten liebe Hexen und Elflein her, aber auch Thor bestricht das elterliche Herz mit seinen Heldentaten. Besagter Gott liefert oft auch den ersten Schmuck, den vor allem der männliche Nachkomme schon im zarten Vorschulalter trägt. Mädchen erhalten Edelsteinamulette.

Freilich kennen diese Kinder nicht das Ave-Maria, aber dafür die Runen, das Pentagramm und verschiedene andere Symbole. Sie müssen auch keine Kirchen besuchen, sondern verbringen ihre Freizeit recht häufig auf überfüllten Mittelaltermärkten, auf dem dann vor allem die Jungen in Ermangelung des bösartigen Plastikpanzers das viel bessere Holzschwert schwingen. Die Ausnahme bilden auch hier wieder die Lichteltern, sie schwingen Kristalle und Pendel, um die negativen Schwingungen zu bekämpfen. Ganz alternativ werden die Jahresfeste gefeiert und ähnlich wie bei den Zeugen Jehovas muss das konsumträchtige Weihnachtsfest der wahren Religion weichen, weil es doch so verfälscht ist.

Heidnische Eltern kleiden ihre Kinder nicht homogen, ich sah von freundlichem Schwarz, bis zu diversen Öko-, Hippie- und Second- Hand-Outfits schon so mancherlei. Die Haare der Mädchen müssen lang sein und die der Jungen ebenso, außer wenn die Eltern sich rechts außen bewegen, dann greift ein ähnliches Prinzip wie bei den Söhnen der Christen im Zusammenhang mit dem güldenen Kreuz.

Es fehlen ein paar Jahre, um heraus zu finden, was die Söhne und Töchter der Neoheiden später tun, denn das heute gelebte Heidentum ist noch jung. Die gute Nachricht ist: Alle Kinder kommen irgendwann in die Pubertät.

Ich wünsche allen Kindern die nötige Kraft, den eigenen Weg zu finden. Und ich wünsche allen Eltern aufsässige Kinder.

MTubO